

worden ist, ihm einen Fehler zum Vorwurfe zu machen, von welchem er bescheiden genug sich selbst nicht frei erklärte (Vorwort Seite VIII): — den Fehler der mangelhaften Composition. Die Composition einer Erzählung — allerdings dasjenige, worin die meisten deutschen Auctoren ihre ungenügende schriftstellerische Schulung verrathen¹⁾ und wofür die meisten modernen Leser gar kein genügendes Verständniß besitzen — die Composition ist, was der Grundriß des Gebäudes: wo dieser verfehlt ist, wird keine Baute durch noch so reiche, noch so eigenartige Ornamentik völlig befriedigen. Wenn der Baumeister denken muß, wie sein Werk als Rohbau oder als Ruine sich ausnehme, so hat der Schriftsteller sich zu prüfen, ob er seine Dichtung, losgeschält von allen Zuthaten, sagen wir vor einer Zuhörerschaft von Kindern zur Wirkung bringen könne. Er erzähle zuerst und schildere sodann; nicht eher die Feder angelegt, als das Ganze klar und bestimmt dem Auge vor schwebt, der Schluß auf den Anfang zurückwirkt, der Anfang auf den Schluß Bezug nimmt.

Dieses vorausgeschickt, können wir über die Kataomben-Bilder des Rector de Waal nur das Günstigste berichten. Sie zeichnen sich durch besondere historische Treue, durch Wärme der Empfindung und Reichthum der Schilderung auf das Vortheilhafteste aus, vieles in ihnen ist ganz herrlich schön; sie werden namentlich in Kreisen der Jugend treffliche Früchte bringen — und thun uns Bilder aus den Urzeiten des Christenthums heutzutage nicht allen noth?

Wien.

K. k. Custos Dr. Karl Domanig.

29) Von demselben Herrn Verfasser „frei nach dem Italienischen bearbeitet“ ist das nicht für den Buchhandel erschienene, sondern wie es scheint nur für Kompilger bestimmte Schriftchen: **Die Gruft des heiligen Vaters Pius IX.** Es enthält eine mit Illustrationen reich bedachte Beschreibung des interessanten Bauwerkes und die Geschichte desselben. Besuchern dieser geweihten Stätte wird die Broschüre ein willkommenes Andenken sein.

Dr. Domanig.

30) **Die Reform des Religions-Unterrichtes an unseren Mittelschulen.** Vorschläge, Gutachten, Beschlüsse. Im Auftrage des hochwürdigsten bischöflichen Comités (Sitzung vom 11. März 1891) und unter Leitung des hochwürdigsten Herrn Bischofes von Przemyśl r. l. als Referenten herausgegeben von Karl Zoeller, k. k. Religions-Professor. Als Manuscript gedruckt. Troppau 1891. Druck von Adolf Drechsler. Gr. 8°. 64 S.

Gewiß eine im höchsten Grade zeitgemäße Schrift, die uns da der Verfasser bietet. Denn daß eine durchgreifende Reform in der Ertheilung des Religions-Unterrichtes an unseren Mittelschulen nothwendig ist, wird niemand, der nur halbwegs mit den Verhältnissen vertraut ist, bezweifeln. Darin stimmen denn auch alle bischöflichen Ordinariate Oesterreichs — ein einziges ausgenommen — überein. Nur das wie dieser Reform bietet manche Schwierigkeiten. . . . Eigentlich handelt es sich um die Lösung der Frage, wie den jetzigen Zeitverhältnissen entsprechend, der Lehrstoff der katholischen Religionslehre auf die einzelnen Classen zu vertheilen wäre, damit die

¹⁾ Denn immer noch behält Göthe Recht:

„Sämmtliche Künste lernt und treibet der Deutsche . . .

Eine Kunst nur treibt er und will nicht lernen, die Dichtkunst.“

Schüler den möglichst größten Nutzen aus dem Studium dieses wichtigsten Unterrichtsgegenstandes für das Leben schöpfen können.

Die Lösung dieser Frage versucht nun der hochwürdige Herr Verfasser, und zwar auf eine geistreiche Art und Weise. Der beste Beweis für die Gründlichkeit seiner Arbeit ist der Umstand, daß 29 Ordinariate Oesterreichs seinen Reformvorschlag begutachten. Derselbe gipfelt in folgender Eintheilung des Lehrstoffes:

Der Verfasser will, daß in der ersten und zweiten Classe an unseren Gymnasien die biblische Geschichte und in der dritten und vierten Classe der Katechismus gelehrt werde. In die fünfte Classe sei die Kirchengeschichte, in die sechste die Dogmatik, in die siebente die Moral und in die achte die Apologetik zu verlegen. — Auch die Widerlegung der gegen seinen Reformvorschlag vorgebrachten Einwürfe verräth eine gründliche Dialectik und Schärfe des Geistes, welche den Leser zwingt, fast in den meisten Punkten dem Verfasser beizustimmen. Besonders schön und anziehend geschrieben ist auch das sub B angefügte „Memorandum, betreffend die Religion als Unterrichtsgegenstand und als ethische Grundlage jedweder Bildung an unseren Mittelschulen, wozu gewiß jeder vom ganzen Herzen sein „Ja“ und „Amen“ sagen wird. Ohne irgendwie zu der angeregten Frage in diesen Zeilen Stellung zu nehmen, erlaubt sich der Gefertigte nur auf einen großen Fehler hinzuweisen, nämlich den, daß in der besprochenen Schrift „Die Reform des Religions-Unterrichtes an unseren „Mittelschulen“, die Realschulen gänzlich ignoriert werden und daß nur ein einziges Ordinariat (das Königsgräzer) derselben mit einigen wenigen Worten erwähnt. Und doch gehören die Realschulen mit zu den Mittelschulen.

Zu verlangen, daß künftighin der Religions-Professor das Calcul aus seinem Gegenstande für das Reifezeugnis feststelle und dasselbe mit unterfertige, ist überflüssig, da ja nach den bereits bestehenden Bestimmungen der Religions-Professor überall dorten zur Maturitäts-Prüfungscommission gehört und daher zu beiden berechtigt ist, wo er in der letzten Classe der betreffenden Mittelschule beschäftigt ist.

Trautenau (Böhmen).

Professor Wenzel Flodermann.

31) Die beiden Tilly. Historisches Drama in fünf Acten. Von Adolf von Berlichingen. 8°. Regensburg. Verlagsanstalt von G. J. Manz. 1891. (S. VIII. u. 251.) Mit einer Musikbeilage. Preis brosch. M. 2.— = fl. 1.20.

Der Dichter versetzt uns in die jammervolle Zeit des dreißigjährigen Krieges. Nach der Besetzung von Augsburg, wo sich Gustav Adolf huldigen ließ, den lutherischen Gottesdienst wieder herstellte und den Protestanten das Regiment der Stadt zurückgab, machte das schwedische Heer einen vergeblichen Sturm auf Ingolstadt und rückte dann in das Herz von Bayern ein, indes der Kurfürst Maximilian nach Regensburg eilte, um die Vertheidigung dieser wichtigen Stadt zu leiten.

Diese Episode malt der Dichter hier in lebhaften Farben. Der Generalissimus der Liga, Graf von Tilly, ist zutode verwundet und vermag den Ereignissen nur mehr im Geiste zu folgen. Das Commando führt sein Neffe Werner Tserclaes, Graf von Tilly, der eine holde Braut, Gräfin Elisabeth von Lichtenstein, sein eigen nennt. Werner vertraut seinem vermeintlichen Freunde, dem Hochverräther Oberst Fahrensbach, nur allzuviel, wodurch auf seinen eigenen Charakter ein tiefer Schatten fällt. Das Verhältniß zwischen ihm und seiner Braut ist dadurch bedroht, und nur durch seine bewundernswürdige Tapferkeit, durch die er seinen Fehler zu sühnen trachtet, rettet er seinem Fürsten die Stadt und sich die Braut. Tillys Ende, das höchst ergreifend geschildert ist, wird durch die Siegesnachricht verklärt. — Der Dichter weiß den Leser in fortwährender Spannung zu erhalten, die Charakteristik ist scharf, die Sprache edel, die eingestreuten Dialectansbrüche wirken wohlthuend. An der Bühnensähigkeit des Dramas ist nicht zu zweifeln,